

Annette Deeken

Der Hauptmann von Köpenick

BRD 1956 93 min.

Regie: Helmut Käutner
Buch: Carl Zuckmayer, Helmut Käutner
Kamera: Albert Benitz
Darsteller: Heinz Rühmann (Wilhelm Voigt)
Martin Held (Bürgermeister Dr. Obermüller)
Erich Schellow (Hauptmann von Schlettow)
Friedrich Domin (Zuchthausdirektor)



Schuster Wilhelm Voigt, soeben aus der Haft entlassen, versucht auf legale Weise, sich in die Gesellschaft einzufinden, indem er sich um Arbeit und bei den Behörden um die nötigen Papiere bemüht. - Zur selben Zeit lässt sich Hauptmann von Schlettow eine preußische Uniform schneiden, die zu tragen er nach einem Scharmützel in einem Cafe jedoch nicht mehr berechtigt ist. Die Uniform geht daraufhin an Dr. Obermüller, den Bürgermeister von Köpenick.

Da Voigts legale Integrationsversuche erfolglos enden, versucht er es auf illegale Art, mit Passfälschung. Zu diesem Zweck überredet er einen Kumpanen, mit ihm in das Passamt einzubrechen. Er landet abermals im Gefängnis, wo er eilfertig die preußische Felddienstordnung auswendig lernt und sich als Musterknabe erweist.

In Vorbereitung auf das „Kaisermanöver“ reißt dem Bürgermeister die Uniformjacke, die daraufhin im Operettencouplet der Schneiderstochter Verwendung findet und alsbald zum Trödler wandert. Voigt findet nun zeitweise Geborgenheit in der kleinbürgerlichen Welt seiner Schwester und deren kranker Untermieterin Liesken, der er gerade aus Grimms Märchen vorliest, als eine amtliche Ausweisung eintrifft.

Erschüttert in seinem Glauben an das Menschenrecht auf deutsche Untertänigkeit, kauft Voigt beim Trödler die preußische Uniform und agiert fortan als Hauptmann mit Geheimbefehl. Er kommandiert Soldaten ab und lässt das Rathaus von Köpenick besetzen. Da dort entgegen seiner Erwartung gar keine Pässe ausgestellt werden, lässt er sich wenigstens die Stadtkasse aushändigen und Bürgermeister Dr. Obermüller abführen.

Entmutigt sitzt Voigt in einer Kneipe, während Extrablätter und Litfaßsäulen die Nachricht von seinem Coup verbreiten. Voigt stellt sich der Polizei und verlangt als Gegenleistung seinen ersehnten Pass. Die obere Polizeibehörde amüsiert sich köstlich über diesen Bubenstreich. Auch der Kaiser lacht über seinen Untertanen, der gezeigt hat, was preußische Disziplin zuwege bringt, und begnadigt den Inhaftierten vorzeitig.

Der Film basiert auf dem gleichnamigen Bühnenstück (1931) von Carl Zuckmayer, das im Untertitel »ein deutsches Märchen« heißt. Es erzählt die tragische Geschichte eines Untertanen, dessen Versuche zur Wiedereingliederung in die wilhelminische Gesellschaft in den Mühlen der bürokratischen Ordnung zerrieben werden. Zur Komödie wird der Teufelskreis staatlicher Verwaltungsvorschriften durch den Handstreich Voigts, sich schlicht mit einem Uniformrock in die Befehlsgewalt zu versetzen und sich der preußischen Disziplin zu bedienen, das Militär nach Belieben zu dirigieren, ein ganzes Rathaus zu besetzen und sich dessen Kasse ausliefern zu lassen. Und durch den unverhofft glücklichen Ausgang, dass Volk und Herrschaft gleichermaßen über dieses Schelmenstück lachen können.

Kaiser Wilhelm II., dessen kräftiges Lachen Käutner durch an der Tür lauschende Hofschranzen darstellt, gewährt in einem jovialen Akt die vorzeitige Begnadigung seines gewitzten Untertanen, wodurch das latente Thema einer gesellschaftskritischen Satire auf deutschen Militarismus und Autoritätsgläubigkeit abgemildert wird zu einem gemütvollen Plädoyer für Menschlichkeit.

Dramaturgisch als lockere Reihung von 42 Szenen angelegt, darunter acht Außeneinstellungen, die Käutner in Hamburg drehte, ist Zuckmayers Komposition eines klassischen Dreiakters übernommen:

- Im ersten Akt sind die beiden Handlungsstränge, das Schicksal der Uniform und das Voigts, miteinander verschachtelt.
- Im zweiten Akt wird Voigts Situation unverschuldet ausweglos.
- Im dritten Akt wirkt die »Köpenickiade« als befreiende Lösung.

Hinzukomponiert hat Käutner eine grelle Operetteneinlage, die den Fetisch Uniform karikiert. Angehängt wurden die Schlussesequenzen, die den Plot ins Idyllische ziehen und einen zufriedenen Volkshelden à la Chaplin mit Blume am Hut davon watscheln lassen. Gestrichen wurde von der Produktionsgesellschaft *Real-Film* die ursprünglich vorgesehene Schlusseinstellung: ein Schwenk auf eine Vogelscheuche mit Uniform.

Käutner ist weitgehend der ersten Zuckmayer-Verfilmung von

Richard Oswald (1931) gefolgt. Diese akzentuiert jedoch den Schein einer sachlichen Reportage, in der das triste Schicksal eines Vorbestraften betont wird. Den sozialkritischen Akzent erzeugte Oswald durch kontrastreiche Schwarzweiß-Aufnahmen, vor allem aber durch die Besetzung der Hauptrolle mit Max Adalbert, dessen kantiges, ausgemergeltes Gesicht die geschundene Kreatur authentischer ausdrückt als die sonnige Identifikationsfigur Rühmanns mit ihrem burlesken Spiel. Oswald verzichtete um des naturalistischen Effekts willen auf die Figur der siechen Liesken, die Käutner als sentimentale Kontrastfigur zur märchenhaften Verwandlung Voigts einsetzte.

Beide Filme werden in der Eingangs- und Schlusszene eingerahmt durch einen marschierenden Musikzug, um die wilhelminische Zeit und Voigts Untertanengeist zu visualisieren.

Die Hauptrolle, volkstümlich durch den Berliner Jargon, ist von Käutner als Sympathieträger angelegt auf die kleinbürgerliche Moral, die ihre Rechtschaffenheit jenseits der praktizierten Staatsgewalt im Sinne höherer Gerechtigkeit anerkannt sehen will. Heinz Rühmann spielt die Identifikationsfigur des beflissenen Voigt, der aus jugendlichem Leichtsinn auf die schiefe Bahn geraten ist und die Chance auf Bewährung als sein menschliches Recht sieht, mit enorm hoher Rollenkompetenz.

Der Akzent liegt auf dem Lausbubenhaften, wie es etwa das infantile Spiel in der Strafanstalt verlangt, aber auch auf dem Slapstick, wenn Voigt tapsig über seine Steigbügel zu stolpern droht. Naive Volkstümlichkeit prägt die Szene, in der er als Hauptmann fürsorglich für Fahrtgeld der Soldaten sorgt und ihnen eine Bockwurst zur Belohnung spendiert.

Überzogen karikaturistisch wirkt die Anlage der Nebenrollen; von Schlettow verkörpert das Militärideal durch blonde Haarfarbe, hochgewachsene Statur, unbeweglich wie ein Spazierstock; Obermüller im Kreis seiner Familienidylle agiert als lächerlicher Anwärter auf militärische Ehren, Ilse Fürstenberg als Voigts Schwester fügt den im Wohnraum enthaltenen Insignien kleinbürgerlicher Gemütlichkeit den Charme eines Feldwebels hinzu, und Walter Giller als Sohn des Militärlieferanten fungiert als der typische Tollpatsch des Schwanks. Ebenso typisiert wirkt Käutners Gegenüberstellung der Milieus, der harten Militärwelt und der kleinbürgerlichen Idylle, durch Marschmusik und Leierkasten à la Zille.

Im Unterschied zu Oswald, der auf filmische Mittel wie Zeitraffer und Serien hart geschnittener Großaufnahmen setzte, hat

Käutner mit der *mise en scène* gearbeitet und sich auf das in Mimik und Gestik überzeugende Spiel seines Hauptdarstellers verlassen. Mit der für ihn typischen Liebe zur zeichenhaften Requisite arrangierte er Spiegel, in denen die Uniform mehrfach erscheint, Stiefel als militärisches Emblem, polierte Knöpfe als Glanz der Uniform und Bildteilungen und Barrieren als Symbol für Ausgeschlossenheit.

Begleitet von beträchtlichem Ausstattungsprunk, dominiert in der Version von 1956 die ausgespielte Situationskomik und die Posse. Käutners Film war unter den ohnehin populären Historienfilmen der 1950er Jahre ausgesprochen erfolgreich: Ausgezeichnet mit sieben Filmbändern in Gold beim Deutschen Filmpreis 1956 und nominiert für den Oscar 1957, hatte er bereits nach fünf Monaten Laufzeit 10 Millionen Zuschauer in Deutschland und war in 53 Länder exportiert worden.

Die „Köpenickiade“ geht auf einen authentischen Fall im Jahr 1906 zurück, der bereits zur Stummfilmzeit viermal verfilmt wurde. Oswald ließ in den USA 1941 ein Remake seines eigenen Films mit Albert Bassermann in der Hauptrolle unter dem Titel *I WAS A CRIMINAL* folgen, der jedoch die komödiantische Seite der Geschichte vollständig unterdrückte und auf die aktuelle Kritik am deutschen Militarismus abhob.

1997 inszenierte Frank Beyer die Tragikomödie erstmals am Originalschauplatz. Sein Fernsehfilm geht mit der Bühnenvorlage sehr frei um. Unter Verzicht auf jegliche Posse konzentriert er sich vollständig auf die Charakterstudie eines an den Verhältnissen Verzweifelnden, meisterlich gespielt und gesprochen von dem Berliner Harald Juhnke. Verglichen mit Käutners Version verliert Beyers Film, weil er auf die zweite Ebene, die Geschichte von der Uniform, gänzlich verzichtet, wodurch die latente Kritik des gesellschaftlichen Fetisch verblasst und das akribisch präparierte Zeit- und Lokalkolorit der wilhelminischen Ära im historischen Dekor verbleibt. Viel gewinnt Beyers Version hingegen durch die geschickte Akzentuierung der Nebenrollen, etwa Katharina Thalbach als Voigts Schwester oder Rolf Hoppe als Gefängnisdirektor.

© Annette Deeken

zuerst veröffentlicht in:

Filmgenres. Komödie. Hrsg. von Bernd Heller und Matthias Steinle. Stuttgart: Reclam, 2005, S. 39-42